

DIE KARTÄUSER. Der Orden der schweigenden Mönche. Hrsg. von MARIJAN ZADNIKAR in Verbindung mit ADAM WIENAND. Köln: Wienand 1983. 394 S. mit 145 Abb. Ln. DM 58,-.

Die Kartäusergeschichte erfreut sich seit geraumer Zeit besonderen Interesses. Seit 1979 finden internationale Kongresse über die Geschichte und Spiritualität des Ordens statt; James Hogg gibt die umfangreiche Reihe »Analecta Cartusiana« heraus. Auf diese gesteigerte Nachfrage antwortet das vorliegende Werk, ein Sammelband, der verschiedene Arbeiten zur Geschichte, Kunst und Theologie der Kartäuser enthält.

Der slowenische Mitherausgeber hat bereits 1972 eine bedeutende Studie über die Kartäuserarchitektur veröffentlicht. Jetzt kommt von ihm der umfangreichste Beitrag über »Die frühe Baukunst der Kartäuser« (S. 51–138), womit seine Forschungsergebnisse auch in deutscher Sprache zugänglich sind. H. M. Blüm, der einzige mitarbeitende Kartäuser (Kartause Marienau), schreibt nach einführenden Bemerkungen (S. 13–21) über das Leben der Kartäuser und ihre Statuten (S. 29–56) und stellt »lexikale Übersichten« (Kartausen und Kartäuserschriftsteller) zusammen (S. 288–372). Über die »Vita Christi des Ludolf von Sachsen« schreibt W. Baier (S. 21–24), E. Kleineidam über »Die Spiritualität der Kartäuser im Spiegel der Erfurter Kartäuserbibliothek« (S. 185–202). Der Mitherausgeber A. Wienand gibt ein kurzes Zeugnis über die Marienverehrung der Kartäuser wieder (S. 25) und berichtet ausführlich über den Ordensgründer Bruno, von dem er mit M. Laporte O. Cart. sagt, daß er nicht Priester war (S. 208–210), dazu über die Kölner Kartause und bedeutende Mitglieder dieses Klosters (S. 203–287). Von H. Rüthing kommt ein Aufsatz über die »Geschichten der Kartausen in der Provinz Alemannia inferior von 1302–1400« (S. 139–168). Das ist zwar ein Abdruck aus seiner Arbeit über den Kartäuser Egger (1967); es ist aber nach wie vor das Beste, das zur Frühgeschichte des Ordens in Deutschland geschrieben wurde. Unter dem ansprechenden Titel »Die Wächter Israels« (so nennt Egger von Kalkar die Visitatoren) schreibt er außerdem über die Visitationen im Kartäuserorden (S. 169–183). Die wichtigste Quelle dafür sind die Visitationsprotokolle (chartae), von denen in letzter Zeit eine ganze Reihe entdeckt werden konnte. Ihr Inhalt ist für die Geschichte jedes einzelnen Hauses und des ganzen Ordens unentbehrlich. Er rückt das bekannte Wort »Cartusia numquam reformata, quia numquam deformata« ins rechte Licht.

Auf S. 26–27 ein peinliches Versehen: Da steht das »Ave Regina Caelorum« als Wiedergabe einer Bildunterschrift. Diese lautet jedoch anders und ist in der deutschen Übersetzung richtig wiedergegeben. – S. 52 ist vom »ehemaligen Zisterzienserstift Reun bei Graz« die Rede; das Kloster besteht heute noch als »Abtei Rein-Hohenfurt«. – Die einzige Kartause Württembergs, Güterstein/Urach, ist S. 306 kurz erwähnt. Ihr Gründungsprior kam aus der Freiburger Kartause Johannisberg. Die spärlichen Literaturhinweise zeigen, daß die Geschichte Gütersteins noch zu bearbeiten ist.

Der schöne Band, gediegen ausgestattet und reichlich illustriert, ist eine gelungene Hinführung zu Geschichte, Geist und Kunst des Kartäuserordens.

K. Suso Frank

NORBERT HÖRBERG: Libri sanctae Afrae. St. Ulrich und Afra zu Augsburg im 11. und 12. Jahrhundert nach Zeugnissen der Klosterbibliothek (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 74; Studien zur Germania Sacra 15). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983. 330 S. Ln. DM 72,-.

Neben der vor kurzem erschienenen Arbeit von Liebhart über das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg steht die vorliegende und jene in gewisser Weise ergänzende Dissertation aus der Schule von Raymund Kottje (Bonn, früher Augsburg). Nach der Einführung in die Klostergeschichte, die Quellenlage und den Forschungsstand gibt der Verfasser eine Darstellung der Zielsetzung seiner Untersuchung. Er will ein Bild von der Bibliothek und den Buchbeständen des Klosters von dessen Anfängen bis gegen 1200 gewinnen. Aus dieser Überlieferung will er Aussagen über die geistigen und geistlichen Interessen und die Wissenschaftspflege im Kloster machen.

Kapitel I (»Die Klosterbibliothek«, S. 23–49) gibt die Geschichte der Klosterbibliothek bis zu ihrer Auflösung 1803. Als das Kanonikerstift St. Afra zu Beginn des 11. Jahrhunderts in ein Benediktinerstift umgewandelt wurde, war der Bücherbesitz desselben vermutlich klein. Durch Besitzvermerke – hier insbesondere dem zum Thema der Arbeit gewordenen »Liber sanctae Afrae« – kann ein gewisser Zuwachs der Bibliothek in der Frühzeit des Klosters geklärt werden. Der Rückgang der Bibliothek im 13./14. Jahrhundert wurde durch die Erweiterung derselben an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert und die dabei durchgeführte Systematisierung umgekehrt. Nach einer ersten Katalogisierung des Buchbestandes folgten ähnliche Aufnahmen 1616 und kurz vor der Säkularisierung durch Placidus Braun.

Kapitel II (»Die Bücher des Klosters«, S. 50–116) beschreibt den erhaltenen Handschriftenbestand. Dabei wurden alle Handschriften berücksichtigt, die ins 12. Jahrhundert oder früher datiert werden können. Nur in geringem Umfang wurden auch Handschriftenfragmente berücksichtigt, die zum Beispiel zum Binden anderer Bücher benützt wurden, da ihre Herkunft zumeist nicht eindeutig geklärt werden konnte.

Kapitel III (»Die Bücher als Zeugnis geistiger Interessen«, S. 117–172) wertet den rekonstruierten Bibliotheksbestand aus, wobei die liturgischen, biblischen und patristischen Werke ausgeklammert werden. Nach den Glossierungen haben sich die Mönche intensiv – vermutlich schulmäßig – mit den Handschriften des Dichters Prudentius befaßt. Am Anfang des 11. Jahrhunderts gibt es spärliche Hinweise auf Artes-Studien, die sich vor allem auf musiktheoretischem, weit mehr aber auf musikpraktischem Gebiet bewegten. Im 11. Jahrhundert fehlen auch historische Werke, während Vitenliteratur vorherrschte. Erst durch die politischen Ereignisse des Investiturstreits scheint im Kloster das Interesse an historischen Vorgängen gestärkt worden zu sein, denn neben der Abfassung der Egino-Biographie durch Udalschalk besaß das Kloster jetzt auch das *Chronicon* Ottos von Freising, das nach Ergänzungen anscheinend aufmerksam gelesen wurde.

Kapitel IV (»Das Verhältnis Wittwers zu seinen Vorlagen«, S. 173–184) kann durch die Untersuchung der bibliothekarischen Überlieferungen ein Ergebnis für die allgemeine Klostergeschichte ziehen. Nach dem Verfasser ist Wittwers *Catalogus* die ergiebigste Quelle zur Klostergeschichte der quellenarmen Jahrhunderte. Den Angaben Wittwers kann nach Ansicht Hörbergs weiterhin gefolgt werden, doch ist ein kritischer Rückblick auf dessen Vorlagen erforderlich und im Einzelfall auch eine Berücksichtigung der bibliothekarischen Überlieferung.

Die Kapitel V (»Vom Kanonikerstift zum Benediktinerkloster«, S. 185–212) und VI (»Gelehrte Äbte und Mönche«, S. 213–250) untersuchen die Klostergeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts unter Heranziehung der überlieferten Handschriften, aus denen sich die Reformbemühungen innerhalb des Klosters gut entnehmen lassen.

Kapitel VII (»Bücher und Klosterreform«, S. 251–289) vergleicht die Vorgänge in St. Afra mit denen anderer Klöster und befaßt sich eingehend mit der Frage, welche Bedeutung Wissenschaftlichkeit und literarische Neigungen der Mönche in deren Ringen um die erneuerte Spiritualität besessen haben. Das Werk schließt mit dem Anhang »Der Abtkatalog und die *servitia custodis*, aufgezeichnet von Konrad Welling (s. XIV in)« (S. 294–297), sowie einem ausführlichen Handschriften- und Archivalienverzeichnis (S. 300–307) und der umfangreichen Liste der benützten gedruckten Quellen und Darstellungen (S. 308–320).

Der Verfasser hat einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg und überhaupt der Benediktinerklöster im südwestdeutschen Raum geleistet. Er hat eine Methode benützt, die bei vergleichbarer Anwendung auch für andere Klöster mit Handschriftenüberlieferungen auf Ergebnisse hoffen läßt.

*Immo Eberl*

JÜRGEN SYDOW: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (*Germania Sacra* N. F. 16: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz; Das Bistum Konstanz; Bd. 2). Berlin–New York: de Gruyter 1984. X u. 342 S. 4 Karten. Ln. DM 154,-.

Wenige Monate nach dem Erscheinen von Maurers trefflicher Untersuchung über das Stift St. Stefan in Konstanz folgt mit dem vorliegenden Band das zweite Werk über eine geistliche Institution des Bistums Konstanz im Rahmen der *Germania Sacra*. Deren Richtlinien haben die Gestaltung und den Aufbau des Bandes weitgehend festgelegt. Der Verfasser selbst sagt deshalb in der Einleitung, daß er keine Klostermonographie vorlegt, sondern eine Grundlage für vergleichende und weiterführende Forschungen bieten will.

Nach den Richtlinien der *Germania Sacra* beginnt die Darstellung mit Quellen, Literatur, Denkmäler (S. 1–39). Die Archivalien des Klosters befinden sich nach den Forschungen des Verfassers überwiegend im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Obwohl er in der Folge auf einige gedruckte Quellen und zahlreiche Literatur zur Klostergeschichte verweisen kann, fehlt noch immer eine Regestenpublikation der Urkunden Bebenhausens und eine den heutigen Ansprüchen der Forschung genügende Darstellung der Klostergeschichte. Unter dem Stichwort »Denkmäler« wird die Baugeschichte des Klosters und dessen künstlerische Ausstattung behandelt. Die Geschichte von Archiv und Bibliothek (S. 40–47) ist überwiegend erst ab der Reformation des Klosters bekannt.